

## Das Recht auf die nächste Niederlage

Was passiert, wenn ein Trainer sagt, seine Mannschaft sei zu schwach? Sie verliert VON KATJA KRAUS

Christian Streich ist ein ehrlicher Mann. In zahlreichen Interviews hat der Freiburger Trainer in den vergangenen Wochen die missliche Lage seines Vereins erklärt und dabei Seelenblicke gewährt, die für die Branche ganz und gar untypisch sind. Furchtbar sei es, seinen Spielern beim steten Bemühen zuzusehen, gegen das Gesetz des Stärkeren anzuspielden, und dabei nicht zu verzagen. Die Rolle des Clowns, der unabhängig von allen tabellarischen Widrigkeiten stets gute Stimmung auf dem Trainingsplatz verbreite, liege ihm eben nicht.

Die Bekenntnisse zur eigenen Verunsicherung unterscheiden sich wohltuend von der üblichen Floskelhaftigkeit im Umgang mit Ergebniskrisen.

Und doch ist es eine gefährliche Offenheit. Die Abwägung zwischen der öffentlichen Offenbarung von Leistungswirklichkeit und der unerschütterlichen Motivation, sie außer Kraft zu setzen, ist eine Gratwanderung. Woher nimmt eine Mannschaft den Glauben daran, an einem einzelnen Tag jede Großtat vollbringen zu können, wenn ihr Chef das medienwirksam für ausgeschlossen erklärt?

Braucht es in mancher Situation vielmehr eher den Illusionisten als den sachlichen Analysten? Etwa dann, wenn der mediale Reflex, eine sich mindestens einmal wiederholende Tatsache zur



KRAUS

Im Wechsel beleuchten die ehemalige Fußballmanagerin Katja Kraus und ZEIT-Theaterkritiker Peter Kümme die Höhen und Tiefen des Fußballs



KÜMME

Serie zu erklären, eine manipulative Dynamik entfacht. Kann Hannover tatsächlich keine Auswärtsspiele gewinnen? Frankfurt die letzten zehn Minuten nicht ohne Gegentor überstehen? Sind Spieler zwangsläufig müde am Ende einer englischen Woche, oder werden sie es erst dann, wenn sie sich daran erinnern, das Recht dazu zu haben?

Das Prinzip der sich selbst erfüllenden Prophezeiungen legt sich wie Mehltau über eine Mannschaft und den gesamten Verein. Irgendwann beginnen die Akteure an die beharrlich wiederholte Wahrheit zu glauben oder diese zumindest bei

Bedarf als willkommene Rechtfertigung heranzuziehen.

Für Freiburg hat sich das Thema Doppelbelastung nun bald erledigt, der Europapokal war vor allem am Tag seines Erreichens ein Höhepunkt der Vereinsgeschichte. Wenn die Überforderung und die Geschichten davon Kopf und Beine nicht mehr lähmen, kann die Konzentration auf die Bundesliga wieder gelingen.

Hannover hingegen wird auch weiterhin auswärts antreten müssen, und auch für Frankfurt werden die Spiele nicht nach 80 Minuten abgepfiffen. Hannover trifft übrigens am Samstag auf Frankfurt. Zu Hause, 90 Minuten. Der Sieger dürfte schon feststehen.



Selbst bei einem Tor, findet Ilidio Pastor Santos, blieben die Norddeutschen sehr ernst

# »Du musst dich wärmer anziehen!«

Warum ein brasilianischer Fußballspieler in die deutsche Regionalliga geriet – und wie er von Flensburg aus den Sprung nach oben schaffen will VON THOMAS FISCHERMANN

In der Wohnzimmerecke von Ilidio Pastor Santos steht ein Computer mit einer Webkamera und einem Kopfhörer. An den kalten Herbsttagen verbringt er manchmal Stunden an diesem Ort; das Internet ist seine Brücke in eine Welt, in der gerade 25 bis 40 Grad Hitze herrschen, wo seine Mutter und seine vier Geschwister wohnen, wo auch seine besten Freunde leben, »mit denen ich eigentlich jeden Tag per Skype telefoniere«.

Der 21-Jährige stammt aus Rocha Miranda, einem Vorort im armen Norden von Rio de Janeiro – aber im Juli ist er, durch eine Verkettung von vielen Zufällen, im dritten Stock dieses Wohnblocks am Rande von Flensburg gelandet.

Santos ist ein Fußballprofi aus Brasilien, elf Jahre lang ausgebildet beim Topverein Fluminense in Rio de Janeiro; ein drahtiger Typ mit krausen Haaren, der schon immer den Sprung nach ganz oben schaffen wollte. Er träumte von der zweiten oder gar der ersten Bundesliga. »Ich würde auch zu irgendeinem großen Verein in Europa gehen.« Aber das Leben verlief ganz anders als gedacht. Seit Juli 2013 spielt Santos für den Eisenbahner Turn- & Sportverein Weiche von 1930 e. V. mit Sitz in Flensburg. Für einen Verein, der erst kürzlich in die Regionalliga aufgestiegen ist; Santos will hier entdeckt werden. »Ich sehe es als eine Ausbildungsphase an«, sagt er, »in ein bis zwei Jahren kann ich größere Vereine finden.«

Neymar, Ronaldinho, Ronaldo, Kaká: Lang ist die Liste der großen Fußballspieler, die von brasilianischen Vereinen ins Ausland wechselten und zu Weltstars wurden. Ihre Erfolge treiben Jahr für Jahr Tausende junge Brasilianer in die *escolinhas*, die Ausbildungsabteilungen der großen Fußballvereine, oder in spezialisierte Trainingszentren, die von Spielerberatern und Transferagenten betrieben werden.

Doch die wenigen Spieler, die es wirklich ins Ausland schaffen, landen üblicherweise nicht in der Bundesliga oder der Premier League: Brasilianische Spieler wurden zuletzt auch nach Russland und China, Albanien und Kasachstan, Vietnam und in die Ukraine verkauft. Und ein beachtlicher Teil

landet nicht einmal bei den Profis, sondern in den unteren Ligen bei Amateurreinen. Nach Schätzungen von Martin Curi, Fußballforscher im Dienst des Nationalmuseums in Rio, sind derzeit Hunderte brasilianischer Fußballspieler allein in Deutschland untergekommen.

In seiner neuen Heimat Flensburg hat Ilidio Santos noch nicht viele Orte für sich entdeckt: Täglich besucht er den Sprachkurs an der Volkshochschule, gelegentlich die kleine evangelikale Freikirche von Pastor Hansen und viermal in der Woche den Platz des ETSV Weiche. »Natürlich war es ein Schock, hier anzukommen«, erinnert sich der Brasilianer. Diese Kälte, diese ersten Norddeutschen – »Selbst wenn ein Tor gefallen ist!« Aber er sagt auch: »Flensburg ist eine Chance, die mir Gott geschenkt hat.«

**»Ich habe hier einen Brasilianer!«  
Dieser Satz elektrisierte alle**

So viele Zufälle! Santos' Schwester hatte vor etlichen Jahren einen Deutschen geheiratet, einen Mann aus Flensburg. Der hatte im Sommer spontan entschieden, dass er seinen Schwager doch mal in die Heimat mitnehmen und dem Trainer des ETSV Weiche vorstellen könnte. »Ich habe hier einen Brasilianer«, hatte er nur gesagt.

Jetzt oder nie, müssen sich die Vereinschefs gedacht haben, als sie da einen ausgebildeten Spieler von Fluminense zu Gesicht bekamen. Schnell wurde für den Brasilianer ein Sprachkurs organisiert, ein Visum und rund 900 Euro Lebenskostenbeihilfe im Monat. Jetzt oder nie, hat sich auch Ilidio Santos gedacht: Seine Karriere in Rio de Janeiro, beim Zweitligisten Portuguesa Carioca, wollte nicht recht durchstarten. Als Topstar kann man in Brasilien großartig verdienen, aber nicht einmal die Hälfte aller Profifußballer bekommt mehr als den Mindestlohn von umgerechnet knapp 250 Euro im Monat.

Den Neubeginn in Flensburg hat sich Santos allerdings etwas spielerischer vorgestellt, zur Begrüßung setzte der Trainer erst mal ein reines Ausdauertraining an. So hetzte der Brasilianer, am Rand der Belastbarkeit, zwischen all den norddeutschen Hünen aus Nordfriesland über den Trainingsplatz, ohne dabei ein einziges Mal einen Ball zu sehen. »Ist das jetzt immer so?«, fragte er danach und, mit Blick auf die Kondition seiner Spielerkollegen: »Was kriegen diese Deutschen bloß zu essen?«

Jetzt fährt der Brasilianer jeden Nachmittag zum Muskelaufbau in ein Sportzentrum an der Universität; er hat seine Ernährung radikal auf den Sport abgestellt, und sogar bei den gelegentlichen Saufgelagen mit seinen deutschen Vereinskollegen hält er sich merklich zurück. »Bier ist schlecht für die Muskeln«, sagt er.

Er hat beschlossen, sich durchzubeißen und zu verstehen, warum die Deutschen so anders Fußball spielen als in seiner Heimat. »In Brasilien gibt man dem einzelnen Spieler vielleicht mehr Freiheit, einfach drauflos zu spielen«, sagt er, »hier ist vieles festgelegt.« Man spiele mit so viel Kraft! Man werde so häufig gefoult! Und dann diese ganze Lauferei! Für die Deutschen, hat er erkannt, gebe es offenbar keinen Ball, den man einfach mal verloren gibt.

Der Trainer spendet dem Brasilianer Lob. »Er hat sogar gelernt, dass man den Ball abgeben muss

und dass man ihn auch wieder bekommt.« Santos sagt, er hoffe nur, dass er seinen eigenen, brasilianischen Weg des Spiels, seinen *ginga*, hier in Deutschland nicht verliere. »Das darf nicht passieren, sonst wäre ich ja am Ende bloß ein weiterer deutscher Spieler«, meint er. Und er erklärt, dass man die brasilianischen Fußballer in Deutschland manchmal für faul halte und dass dies aber ein großes Missverständnis sei. In seiner Heimat glaube man eher daran, dass man Geduld beweisen müsse, das Spiel lesen und spüren müsse. Statt immer nur zu laufen, ginge es doch darum, den richtigen Moment für einen Vorstoß abzuwarten.

Ob diese Anpassungsprobleme typisch seien für alle brasilianischen Spieler, bevor sie zu großen internationalen Stars werden? Was ist mit Neymar, seinem Landsmann, der im Juni für 57 Millionen Euro vom FC Santos nach Barcelona wechselte? »Der hatte bestimmt auch Probleme, sich zu integrieren«, sagt Ilidio Santos und lacht, »aber ich habe den Eindruck, dass sich Barcelona sehr an ihn anpassen musste.«

Für Santos und den ETSV Weiche lässt sich dies noch nicht behaupten: Bisher hat der Trainer seinen Brasilianer bei den Spielen seiner Mannschaft immer nur für wenige Minuten auf Feld geschickt. Santos muss in Flensburg noch viel lernen, Taktik, die Kommunikation mit den anderen Spielern, all das. Er soll etwas anderes anbieten als die Soli, die er in den bisherigen Einwechslungen immer wieder zeigte. Nicht, dass diese Auftritte schlecht waren: Santos ist ein blitzschneller Sprinter und ein Dribbeltalent; kürzlich, gegen Wilhelmshaven, wurde er nur für ein paar Minuten eingewechselt, und prompt umspielte er auf der rechten Außenbahn zwei Gegner und gab die Vorlage zum 3 : 0.

**Thermo-Unterwäsche gegen die kriechende Kälte an der Förde**

Ilidio Santos weiß, dass er zugleich brillieren und konstante Leistung liefern muss, wenn man ihn entdecken soll. Die Verantwortlichen des ETSV Weiche zeigen sich, wenn sie im Vereinsheim über einem Pilsener zusammensitzen, recht optimistisch, was die Entwicklung des Brasilianers betrifft. Die Fans an der Förde haben den Mann aus Rio bereits in ihr Herz geschlossen. Ob er wirklich durchhält oder wieder an die Copacabana verschwindet? Ob so einer seinen ersten Winter im dunklen deutschen Norden gut übersteht?

»Junge, du musst dich wärmer anziehen!« Selten war dieser Satz so berechtigt. Das haben sie ihm gesagt, wenn der Brasilianer bei der kriechenden Herbstkälte bibbernd in einem Hemd und einem dünnen Sakko vor dem Vereinsheim erschien; also haben sie ihm auch einen gefütterten Trainingsanzug gestellt und sind mit ihm in die Stadt gefahren, um Thermo-Unterwäsche anzuprobieren. Die Verkäuferinnen hätten mit der Zunge geschmalzt, heißt es, aber Santos hätte lieber noch ein paar Wochen gefroren als dieses ungewohnte Zeug wirklich drunterzuziehen.

»Bisher ist es noch nicht vorgekommen, dass ein Spielerberater beim ETSV Weiche vorbeigekommen ist, um jemanden abzuwerben.« Henning Natusch ist Polizist und zugleich Vereinsmanager, er wüsste davon. »Aber im Fall von Santos muss dies nichts heißen.«

# Kann man mit zwei Busladungen ganze Stadien füllen? MAN kann.



Das Stadion war beim Gipfeltreffen in Dortmund rappellvoll. Wie immer, wenn der BVB oder die Bayern irgendwo aufkreuzen. Gewonnen haben beide. Denn beide Teams fahren MAN und kommen so sicher und entspannt ans Ziel. Und fühlen sich in ihrem MAN Lion's Coach Supreme richtig wohl. Genauso wohl wie an der Tabellenspitze. Schließlich haben sich beide einen komfortablen Vorsprung auf die Konkurrenz herausgefahren. Weiter so!

Mehr Infos über die Mannschaftsbusse und News rund um die Bundesliga gibt's auf: [www.MANschaftsbus.de](http://www.MANschaftsbus.de)

Engineering the Future – since 1758.

MAN Gruppe



Fotos: Sandra Hoyn für DIE ZEIT/www.sandrahoy.de; Illustration: Peter Stemmer/Quikiboney für DIE ZEIT